

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 78

Donnerstag, den 9. Juli 1914

36. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Proviandamt Frankfurt a. Main — Eisenbahnstation Frankfurt a. Main West — kauft Heu der neuen Ernte.

Abnahme bei gutem Wetter täglich von 7-12 und 1½-4 Uhr mit Ausnahme von Samstag Nachmittags. Das Heu kann gleich von der Wiese angefahren werden muß aber nicht gewonnen und gut getrocknet sein.

Ferner wird noch Roggenstroh gekauft und zwar Flegelbruch, Raschinenbreitbruch und auch Prehlangstroh.

Alles nähere durch das Proviandamt.

Frankfurt a. M., 6. Juli 1914.

Proviandamt.

Lokales und Vermischtes.

Camberg, 9. Juli. Im Walde ist es jetzt herrlich. Die vollbelaubten Bäume geben erquickenden Schatten und hauchen eine angenehme Kühle aus. In den Zweigen zwitschert und zirpt es, daß es eine Lust ist, zu hören. Die Wiesen prangen in ihrem schönsten Schmuck und bunte Falter, emsig umherfliegend, beleben das grüne Bild. Auf dem Boden zwischen den stehenden Grashalmen kann man das große Netz der Käfer und sonstigen Insekten beobachten. Wer mit aufmerksamen Augen sich schaut, erblickt auch bisweilen einige der kleinen Tiere des Waldes, die sich sonst bei der Annäherung von Menschen zu verstecken wissen. Ein flinkes Häschen huscht über den Waldweg, in der Ferne zwischen den Baumstämmen äugt ein schlankes Reh hervor. Die Poesie des Waldes übt einen wunderbaren Einfluß auf unsere Nerven und seinen wohlthätigen Einfluß kann sich auch der Mensch, der nicht Zeit oder Geld genug hat, eine größere Sommerreise zu machen. Man lenke, wenn man über einige Stunden Zeit verfügt, seine Schritte in den grünen, grünen Wald und wer sich hier zur Erholung aufhält, kann dann in einem der hiesigen Restaurants genügende Stärkung finden.

Die Direktion der Nassauischen Landesbank schreibt uns: Wie uns aus den verschiedensten Teilen Nassaus mitgeteilt wird, werden Vertreter von privaten Lebensversicherungsgesellschaften gegen die mit der Nassauischen Landesbank verbundene Nassauische Lebensversicherungsanstalt eine Reihe von unzutreffenden Angaben zu verbreiten. Wir müssen es ablehnen, allen diesen unwahren Behauptungen im einzelnen entgegenzutreten, möchten aber zur Aufklärung folgendes bemerken: Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt ist, ebenso wie die übrigen öffentlichen Lebensversicherungsanstalten, nicht ein von einer öffentlichen Behörde errichtetes öffentliches Institut, sondern selbst eine öffentliche Behörde. Die von ihr betriebene Versicherung ist daher über jeden Zweifel erhaben. Daß Beamte anderer Behörden im Interesse der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt wirken und zu fördern suchen, ist nicht zu bemängeln. Die Nassauische Lebensversicherungsanstalt ist eine Behörde, so ist es selbstverständlich, daß andere Behörden sie zu fördern suchen. Der durch königliche Verordnung genehmigte Satz der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt heißt es ausdrücklich: „Als gemeinsame Anstalt des öffentlichen Rechts ist die Nassauische Lebensversicherungsanstalt berechtigt, in den Geschäften der Anstalt die Mitwirkung und Unterstützung anderer Behörden gegen Erstattung der baren Ausgaben in Anspruch zu nehmen.“ Erst kürzlich hat der Minister des Innern auf eine Beschwerde der privaten Lebensversicherungsgesellschaften dahin entschieden, daß die Kommunalbeamten (Beamte der Kreise, der Städte und Landgemeinden) innerhalb ihrer Befugnisse, wenn sie für die Förderung der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten tätig sind, keine wirtschaftlichen Unternehmungen, etwaige Über-

schüsse fließen in keinerlei Form, auch nicht in Form einer beschränkten Dividende Aktionären oder sonstigen Dritten zu. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten sind vielmehr, wie die öffentlichen Sparkassen, lediglich gemeinnützige Institute, welche jedes Erwerbsinteresse ausschließen. Die öffentlichen Lebensversicherungsanstalten nehmen als Provinzialanstalten keine andere Stellung ein, wie sonstige Provinzialanstalten, z. B. die Feuerzösetäten, die Provinzialbanken usw.“ Der Minister des Innern erklärt in der erwähnten Verfügung ausdrücklich, daß die Aufsichtsbehörden der Provinzialverwaltung befugt und verpflichtet sind, die Interessen der öffentlichen Lebensversicherungsanstalten wahrzunehmen. Was die Höhe der Verwaltungskosten anbelangt, so halten sich diese, wie wir seinerzeit dem Kommunalrat berichteten konnten, infolge des Anschlusses der Lebensversicherungsanstalt an die vorhandene Organisation der Landesbank durchaus innerhalb der hierfür in Aussicht genommenen sehr niedrigen Grenzen. Da auch die übrigen hauptsächlichsten Gewinnquellen (Zinsgewinn, Sterblichkeitsgewinn) nach den bisherigen Erfahrungen in normaler Weise fließen werden, so sind wir überzeugt, daß die Nassauische Lebensversicherungsanstalt an Billigkeit auf die Dauer von keinem Privat-Institut übertroffen werden wird. Daß ein Bedürfnis für die Errichtung öffentlicher Lebensversicherungsanstalten vorhanden war, beweist schon die überaus günstige Aufnahme, die diese Einrichtung bei der Bevölkerung gefunden hat. So hat es sich besonders in unserem Bezirk gezeigt, daß es der Nassauischen Lebensversicherungsanstalt gelingt, weite Kreise für die Lebensversicherung zu gewinnen, die sich sonst von ihr ferngehalten hätten. Die Hypotheken-Tilgungsvericherung, die sehr viel Anklang bei den Haus- und Grundbesitzern findet, kann überhaupt nur von einer öffentlichen Lebensversicherungsanstalt betrieben werden, die mit einem öffentlichen Hypothekeninstitut in Verbindung steht, so daß hierdurch den Privatanstalten kein Abbruch geschieht.

Erhöhung der Meisterprüfungsgebühr. Durch Beschluß der Vollversammlung der Handwerkskammer vom 20. Mai 1914 ist die Meisterprüfungsgebühr für Maurer, Zimmerer, Steinmetze und Schornsteinfeger von 30 auf 40 Mark und für die übrigen Handwerksarten von 20 auf 30 Mark erhöht worden.

Vom Fischereigesetz. Im Anschluß an den vor einigen Tagen veröffentlichten Beschluß der Fischereikommmission des preuß. Abgeordnetenhauses, nach welchem das staatliche Fischereiregal bei den Strömen 2. und 3. Ordnung in Hessen-Nassau gemäß einem Antrag der Nassauischen Abgeordneten in Wegfall kommen und den Gemeinden die fiskalischen Berechtigungen übertragen werden sollen, wird dem „Nass. Boten“ von kundiger Seite noch folgendes mitgeteilt: Ob der Kommissionsbeschluß Gesetzeskraft erlangt wird hängt natürlich davon ab, ob das Plenum des Abgeordnetenhauses und das Herrenhaus zustimmt und ob ferner nicht die kgl. Staatsregierung ein „unannehmbar“ erklärt. Was letzteres betrifft, so wird zweifellos die Forstverwaltung sich sehr in dieser Richtung bemühen. Da auf Grund des neuen Wassergesetzes in Nassau die Wasserläufe 2. und 3. Ordnung Eigentum der Gemeinden sind, so würden mit Gesetzeskraft des mitgeteilten Kommissionsbeschlusses auch die Gemeinden Inhaber des Fischereigesetzes in diesen Wasserläufen werden. Es haben also die Gemeinden ein lebhaftes Interesse daran, ihrerseits sich dafür einzusetzen, daß von Seiten der Staatsverwaltung der Realisierung des Kommissionsbeschlusses kein Widerstand entgegengekehrt wird. Der Billigkeit würde dies zweifellos entsprechen, da mit dem Eigentum die Gemeinden auch die Unterhaltungslast an den Wasserläufen haben, während die Nutzung dem Fiskus durch das Regal bisher zufällt. Daß eine rationelle Fischereiwirtschaft durch die Gemeinden erfolgen würde, wäre durch die weiteren Bestimmungen des neuen Fischereigesetzes durchaus garantiert.

Camberg, 9. Juli. Am Sonntag Nachmittags fand im „Nassauer Hof“ hieselbst eine

General-Versammlung des hiesigen Verkehrs-Vereins statt. Hauptgegenstand der Verhandlung war die Errichtung einer Schwimm- und Badeanstalt in Camberg. Nachdem der Schriftführer des Vereins einiges über die Vorteile der Schwimm- und Badeanstalten aus früherer und jetziger Zeit vorgetragen hatte brachte er zum Schluß einige Erläuterungen über die eventl. Errichtung einer Badeanstalt in Camberg. Das Projekt fand bei den Anwesenden reichen Beifall und dankten dem Vortragenden durch öffentliche Anerkennung. Die Anstalt soll möglichst noch in diesem Jahre gebaut werden, woran ja nicht zu zweifeln ist, da durch einige Bürger bereits 5000 Mark gezeichnet sind und die noch fehlenden 4000 Mark durch weitere Anteilnahme von 50-200 Mark aufgebracht werden sollen. Die Anstalt soll auf dem Bleichplatze gegenüber dem Elektr.-Werk erbaut werden. Ferner wurde beschlossen den Namen Verkehrs-Verein in „Verkehrs- und Verschönerungs-Verein“ zu ändern.

Camberg, 9. Juli. Zufolge Verfügung des Herrn Justizministers ist Herr Rechtsanwalt Koppel von hier zum Notar für den Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. mit Anweisung des Amtes in Camberg ernannt worden.

Camberg, 9. Juli. Wie wir soeben erfahren, ist die Gründerin und langjährige Leiterin der früheren Marz'schen höheren Mädchenschule, Maria Marz, nach einem langen mit großer Geduld ertragenem Leiden am 5. ds. Mts. sanft dem Herrn entschlafen. Dieselbe wirkte 15 Jahre unter dem Namen Schwester Oswalda als Lehrerin an der von den armen Dienstmägden Jesu Christi aus Dernbach geleiteten höheren Mädchenschule zu Lüttrade in Holland, hochgeschätzt und geliebt von all ihren Mitschwestern und Schülerinnen. Schmerzerfüllt haben wir diese Trauerbotschaft erhalten und möchten darum allen Mitbürgern, namentlich den ehemaligen Schülerinnen der Verstorbenen zurufen: „Gedenket in Euren Gebeten jener, die ein Opfer der Berufstreue und der Liebe zu den Kindern geworden ist.“

Würge, 9. Juli. Auch in diesem Jahre hat der unter der Leitung des Herrn Lehrer Müller stehende Gesang-Verein „Eintracht“ sich wieder eine Belobigung geholt. Auf dem am Sonntag in Niederbrechen stattgefundenen Bundesfest des Kreislängerbundes erhielt unser Verein von der Wertungskommission eine Anerkennung 2. Grades.

Erbach, 9. Juli. Das am vergangenen Sonntag gefeierte 10jährige Stiftungsfest des hiesigen Turn-Vereins hatte sich eines guten Erfolges zu erfreuen und verlief bei angenehmer Witterung aufs Beste.

Niederbrechen, 9. Juli. Am Sonntag fand dahier das diesjährige Bundesfest des Kreislängerbundes statt, das durch eine Vorfeier am Samstag Abend eingeleitet worden war. Den wesentlichen Teil des Bundesfestes bildet das Wertungs-singen. Leider war diesmal die Beteiligung der Bundesvereine an dem Wertungs-singen recht schwach. Kaum ein Drittel der Vereine nahmen daran teil. Es ist wohl zu berücksichtigen, daß andere Feste, besonders die immer zunehmenden Wettstreite manchen Vereine fern gehalten haben. Die Wertungskommission bestand aus den Herren Landgerichtspräsident de Riem-Limbürg, Musikdirektor Geibart-Frankfurt und Komponist Jech-Wiesbaden. 5 Vereine sangen in Abteilung B (volkstümliches Lied), 2 in Abteilung C (Kunstlied). Der ausgegebene Chor „Ein Mann, ein Wort“ stellt an die Vereine bezüglich Ausdauer und Reinheit ziemlich hohe Anforderungen. Die kleineren Vereine ermüdeten sichtlich schon während und nach der ersten Strophe. Die akustischen Verhältnisse des Saales wirkten gleichfalls recht ungünstig, dazu eine stete Unruhe der Zuhörer am Saaleingange. Unter Berücksichtigung dieser Verhältnisse verdienen die Leistungen der Vereine volle Anerkennung. Es dürfte jedoch den meisten Vereinen zu empfehlen sein, durch besondere gefangene Übungen die Sänger dahin zu erziehen, daß sie auch unter ungünstigen Verhältnissen

und bei besonders anstrengenden Kompositionen sich Klangfarbe und Klangschönheit bewahren, sich also nicht bei den ersten Tönen ausgeben. — Unter den selbstgewählten Chören waren einige Kompositionen, die des Einübens nicht wert sind, z. B. von J. Pauli. Um so mehr vermischen wir das recht volkstümliche Lied. Mit am besten gefiel uns die Schwarz'sche Bearbeitung des Liedes „Wenn ich den Wandrer frage“. Die Wertungskommission erteilte den Vereinen Fidllo-Eschhofen und Harmonie-Staffel je eine Anerkennung ersten Grades und den Vereinen Männer-Gesangsverein-Dauborn, Geselligkeit-Dorn-dorf, Concordia-Thalheim, Harmonie-Mensfelden und Eintracht-Würge solche zweiten Grades. — Nach 2 Uhr bewegte sich der Festzug durch die Ortsstraßen nach der Festwiese. Unterwegs waren noch mehrere andere Bundesvereine angekommen, sodas unter Leitung des Herrn Direktors M. Schöne-Limbürg die gemeinsamen Chöre wirkungsvoll vorgetragen wurden. Daran schloß sich in üblicher Weise ein Volksfest auf dem Festplatze.

Königstein, 9. Juli. Bei einer Motor-radsfahrt durch den Taunus stürzte der Mechaniker Denk in der Nähe des Roten Kreuzes vom Rade. Er erlitt sehr schwere Verletzungen, die eine Unterbringung in das hiesige Krankenhaus bedingten.

Haufen (bei Langendernbach), 7. Juli. Bei dem Gewitter, das gestern nachmittag über unsere Gegend zog, wurde die Witwe Abel auf freiem Felde vom Blitz erschlagen. Sie war sofort tot.

Bilbel, 9. Juli. Die an der Schädeldecke zusammengeknallten Zwillinge des Kassenboten Friß Stoll sind gestorben. Vor einigen Wochen erkrankten die Kinder am Keuchhusten, an dessen Folgen das eine Mädchen am Dienstagabend 11 Uhr starb. Es war natürlich nicht möglich und wäre nur eine zwecklose Quälerei gewesen, das lebende Kind von der Leiche durch einen operativen Eingriff zu trennen. So blieb es mit der Leiche verbunden, nach der es fortgesetzt schlief, bis es endlich bewußtlos wurde und nach 10 Stunden dem Schwesterchen in den Tod folgte.

Rüdesheim, 7. Juli. Die Frage der Aufnahme von Knaben in die Vorschule der Töchterchule kam in der heutigen Stadtverordnetenversammlung zur Sprache. Bürgermeister Alberti erläuterte den Standpunkt des Schulausschusses dahingehend, daß durch diesen Beschluß an dem Prinzip der Schule nichts geändert worden sei. Der Beschluß sei nur verwaltungsrechtlich aufzufassen, und dabei braucht die Ansicht der städtischen Körperschaften nicht gehört zu werden. Dieser Ansicht sei auch zweifellos die Regierung, die den Beschluß des Schulausschusses genehmigt habe. Die Stadtverordnetenversammlung stellte sich dagegen auf den Standpunkt, daß die Aufnahme von Knaben in die Töchterchule für die Schule von grundlegender Bedeutung sei. Der Schulausschuss hätte unter allen Umständen die Stadtverordnetenversammlung erst hören müssen. Ob die Eltern ihre Knaben in die Vorschule geben wollen oder nicht, darüber hätten nur die Eltern zu bestimmen. Zum Schluß wurde mit großer Mehrheit ein Antrag angenommen, nach welchem die Stadtverordnetenversammlung noch nachträglich ihre Zustimmung zu der Aufnahme von Knaben in die Vorschule der höheren Mädchenschule erteilt. Dabei wurde jedoch der Vorbehalt gemacht, daß dadurch der Gemeinde keine neuen Kosten erwachsen dürfen.



Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber: Wilhelm Ammelung Camberg.

Großserbien.

— Neue Balkanprobleme. —

Als vor einigen Tagen ein Pariser Blatt die Nachricht brachte, daß eine Vereinigung von Serbien und Montenegro unmittelbar bevorstehe, schüttelte man zunächst hier und da ungläubig den Kopf. Bald aber behielten diejenigen recht, die in Erinnerung an die russische Balkanpolitik des letzten Jahrzehnts diese Vereinigung sehr wohl für möglich hielten. Das Gerücht, das so großes Aufsehen machte, ist inzwischen bestätigt worden: die Vereinigung der beiden Balkanstaaten darf als sicher gelten. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie als amtlich vollzogen gemeldet werden wird.

Ob nun diese Verschmelzung sich unter dem Mantel einer engen Personalunion oder nur einer gemeinsamen Verwaltung (von Finanzen, Heer und auswärtiger Politik besonders) vollziehen wird, die die Souveränität der beiden Herrscherhäuser unangetastet läßt, ist eine Frage untergeordneter Natur, die erst die Staatsrechtler beschäftigen wird. Was hier in erster Linie interessiert, ist die politische Triebfeder, die diese neuartige Entwicklung der an sich schon verworrenen Balkanlage veranlaßt hat. Das ist ganz klar, daß die beiden Staaten, Serbien sowohl wie Montenegro, ein das Bild des Balkans so unendlich verwickelndes politisches Unternehen nicht ins Werk setzen könnten, wenn sie sich nicht unter dem Schutz eines Mächtigern wählten. Und dieser Mächtigere ist eben Rußland, das auf diese Weise den österreichischen Kurs seiner Balkanpolitik wieder aufnimmt.

Fragt man nun, welchen Vorteil die beiden Staaten von einer so innigen Verschmelzung erwarten, so wird die Antwort darauf, wenigstens was Serbien und Montenegro angeht, unschwer zu geben sein. Beide Völker sind dem gleichen Stamm entsprossen, ihre geschichtliche Entwicklung zeigt überall Ereignisse, die sie aufeinander hinweisen, und die serbisch-montenegrinische Waffenbrüderschaft ist ja nicht erst ein Ergebnis der letzten Balkankriege. Will man also in der staatsrechtlichen Neubildung der „Vereinigten Staaten von Serbien“ in erster Linie die Blutsbrüderschaft, die nationale Verwandtschaft erblicken, die in vereintem Zusammenwirken zu ganz anderer Machtausübung sich erheben könnte, so darf man doch diese rein idealen Motive bei der Geschicklichkeit der Serben durchaus nicht als ausschlaggebend betrachten.

Wer die Balkankrisen der letzten Jahre aufmerksam verfolgt hat, hat als Nichtsnur und Endziel aller serbischen Politik immer wieder den „Zugang zur Adria“ feststellen können. Ein Hafen an der adriatischen Küste wurde und wird noch heute als Lebensinteresse des serbischen Volkes erklärt, dessen Erreichung selbst einen Kampf auf Leben und Tod wert sei. Mit der Entscheidung der österreichisch-serbischen Krise im Sinne einer endgültigen Angliederung Bosniens und der Herzegowina mußte Serbien seine Hoffnungen, einen adriatischen Hafen zu erhalten, vorläufig wenigstens begraben, aber eingeschlafen sind sie deswegen nicht. Das zeigte sich zunächst bei den Verhandlungen über die Aufteilung der Beute aus dem Balkankriege, und ein grauenvolles Zeugnis von der Lebendigkeit dieser Hoffnung hat das Drama von Serajewo gegeben.

Im Falle einer staatsrechtlichen Vereinigung mit Montenegro hätte Serbien aber mit einem Schlage den Zugang zur Adria, den ihm Österreich so beharrlich weigert, daruntermittelt. Es ist nicht zu viel gesagt, daß die vollzogene Tatsache der staatsrechtlichen Vereinigung beider Länder für Österreich-Ungarn unbedingt den Kriegsfall bedeuten muß, will es nicht seine ganze bisherige Politik als Widerspruch erscheinen lassen. Auf ein solches Ziel arbeitet Herr v. Hartwig, der Gesandte des kaiserlichen Hofes, längst schon mit jähher Beharrlichkeit hin, scheint es doch sein Lebensziel zu sein, Österreichs Stellung als Balkanmacht eines Tages zum Spott werden zu lassen. Die Donaumonarchie aber muß entweder mit diplomatischer Kühnheit und Energie die Pläne Rußlands durchkreuzen, oder aber aus Selbsthaltungstriebe zu den Waffen greifen.

In welcher eigenartigen Beleuchtung erscheint doch jetzt, nachdem das neue Problem am Balkanhimmel aufgetaucht ist, die Mordtat von Serajewo. Franz Ferdinand, der Kopf und die Seele der österreichisch-ungarischen Armee, mußte sterben, damit der Großmachtstraum der Serben und damit — ein Wunsch Rußlands erfüllt werden konnte, wie man hoffte, nach des Thronfolgers Tode, ohne Widerstand von seinen Österreichern. Man meint nun, der greise Kaiser werde des Kampfes um Österreichs Stellung auf dem Balkan und an der Adria müde sein und willenlos vernichten lassen, was seine 65jährige Regierungsbearbeitung erbaut hat.

Die leitenden Persönlichkeiten in Petersburg, Belgrad und Cetinje sind aber enttäuscht worden. Der kaiserliche Kreis auf dem Habsburger Thron ist wohl unter dem neuen schweren Schicksalsschlag gebeugt, aber er ist nicht gebrochen. Das zeigt ein Blick auf die Erlasse, die er an Volk, Heer und Flotte gerichtet hat. Mit aller Deutlichkeit wird darin ausgesprochen, daß der Kaiser nach wie vor auf die Treue seiner Völker und auf seine Armee zählt und daß er im Vertrauen auf Volk, Heer und Flotte bis ans Ende seiner Aufgabe zu dienen gedenkt. Österreich wird also nicht ohne weiteres nachgeben. So hat die Bluttat von Serajewo eine schwere Krise im Gefolge gehabt, deren Folgen ganz Europa bald spüren wird. D.

Österreichfeindliche Rundgebungen in Belgrad.

Die Belgrader Blätter besprechen in spaltenlangen Artikeln die Gerüchte, daß die serbische Regierung zugestimmt habe, die Unternehmung über das Attentat von einem österreichischen Polizeikommissar auf serbischem Gebiet führen zu lassen. Ein führendes Blatt erklärt dazu, es könne nicht daran glauben, daß Belgrad den Skandal und die Schande erleben sollte, einem österreichischen Kommissariat untergeordnet zu werden. Das Blatt „Balkan“ bemerkt, daß das erwähnte Gerücht um so unsinniger sei, als ja gerade Österreich-Ungarn wegen Verfolgung Unschuldiger (in Bosnien, in der Herzegowina und in Kroatien) unter internationaler Kontrolle gestellt werden müßte. Für österreichische Beamte und Soldaten gäbe es in Serbien nur einen Empfang: „Die Spitzen der Bajonette“.

Erste Mahnung an Serbien.

Aus Anlaß der mahlofen Deke, die in Serbien und besonders von der Belgrader Presse gegen Österreich getrieben wird, schreibt der amtlich bediente „Belgrader Völkchen“: „Österreich-Ungarn will keinen Krieg mit Serbien, aber es darf mit Recht erwarten, daß Serbien nach allen Richtungen die Pflichten eines ehrlichen Nachbarn erfüllt. Der Ton, den die halbamtliche „Samouprava“ bei Erörterung der Verhältnisse unserer Monarchie anschlägt, ist ein trauriger Beweis dafür, daß die serbische Regierung mit den elementarsten Grundbegriffen der internationalen Wohlwollständigkeit nicht im klaren ist. Wir können nach Belgrad nur den Rat erteilen, in diesem Punkte unverzüglich Wandel zu schaffen und für die ehrliche Erfüllung aller jener Verpflichtungen zu sorgen, die in Verbindung mit dem zweifellos in Belgrad vorbereiteten Attentat der serbischen Regierung obliegen.“

Heer und flotte.

Im Anschluß an die Übersiedlung von Teilen des kaiserlichen Generalstabs nach Berlin hatte das „Bayrische Vaterland“ der Ansicht Ausdruck gegeben, daß eine gleiche Maßnahme mit dem bayerischen Generalstab beabsichtigt sein könnte und dadurch Sonderrechte des Landes Schanden leiden würden. Demgegenüber wird an maßgebender Stelle in Berlin berichtet, daß die Beförderung des Münchener Blattes hinsichtlich der einschlägigen Verhältnisse in Bayern liegen von denen in Sachsen durchaus untergeordnet.

Aus Anlaß des Jubiläums des Münchener Infanterie-Regiments hat der König von Bayern dem Regiment sechstaufend Mark gestiftet, deren Fünftel zu zwei Dritteln dem Offizierskorps und einem Drittel als Zulage für Unteroffiziere und Kapitulanten zu verwenden sind. Der Kronprinz hat seinem alten Regiment 5000 Mk. gestiftet, die Fünftel zur freien Verfügung des Regimentskom-

mandeurs und zum Besten des Offizierskorps. Ein ungenannter Gönner hat dem Regiment 10000 Mark in vierprozentigen Blandbriefen geschenkt. Das Offizierskorps hat 5000 Mk. für die Unteroffiziere gestiftet und 1000 Mk. Jubiläumsgeld an die 40 ältesten Unteroffiziere des Regiments verteilt. Prinz Georg von Bayern ist à la suite des Regiments gestellt worden. Außerdem ist eine große Reihe von Auszeichnungen an jehtige und frühere Offiziere verliehen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm hat den geplanten Besuch in Koburg und die Besichtigung der wiederhergestellten Feste Koburg abgelehnt. Der Monarch wird voraussichtlich Ende des Monats von der Nordlandsreise zurückkehren.

* Der neue Herzog von Meiningen hat eine Amnestie für alle Straftäter verfügt, die durch Not, Verdrüss oder Verführung veranlaßt wurden. Robheitsvergehen sind von der Amnestie ausgeschlossen.

* Amtlich wird bekannt gegeben, daß der Kaiser den Staatssekretär des Reichskriegsministeriums Kühn und den Staatssekretär des Auswärtigen Amtes v. Jagow zu Staatsministern und Mitgliedern des preussischen Staatsministeriums ernannt hat. — Der gleichen Auszeichnung erfreuen sich unter den gegenwärtigen Mitgliedern des Reichsregierens bereits Staatssekretär des Innern Dr. Delbriick und der Leiter des Reichsmarineamts Großadmiral v. Tirpitz.

* Die Meldung, das Preussische Ministerium der öffentlichen Arbeiten sei in Gemeinschaft mit dem Kriegsministerium mit den Vorarbeiten für eine reichsgesetzliche Regelung des Leuchtfeuerwesens für die Luftschiffahrt beschäftigt, ist unzutreffend. An den zuständigen Stellen in Preußen ist von derartigen Vorarbeiten nichts bekannt. Es scheint auch durchaus unwahrscheinlich, daß eine reichsgesetzliche Regelung würde es zweifellos liegen, wenn zur Orientierung bei Nachtfahrten ein möglich dichtes Netz von Leuchtfeuern vorhanden wäre, das den Luftschiffern ermöglichte, aus der Art des Feuers festzustellen, über welchem Ort sie sich befinden. Daß aber schon gegenwärtig bei uns die Interessen der Luftschiffahrt, soweit Nachtfahrten dabei in Frage kommen, so erheblich sind, daß auf dem Wege der Reichsgesetzgebung eine Befreiung aller Ortschaften im ganzen Reich vorgeschrieben werden müßte, darf verneint werden.

* Ein oft beklagter Mischstand soll jetzt von den Behörden des Reichslandes mit den schon aus französischer Zeit stammenden gesetzlichen Mitteln bekämpft werden. Die neue Regierung in Elsaß-Lothringen hat beschlossen, gegen das vielfach geäußerte Tragen verbotener Abzeichen und Farben vorzugehen. Die amtliche Korrespondenz, das Organ der Regierung, veröffentlicht folgende Erklärung: „Es ist in letzter Zeit beobachtet worden, daß insbesondere bei der Rückkehr von Ausflügen über die Grenze Fahnen in auffälliger Weise getragen werden. Es empfiehlt sich daher der Hinweis, daß die öffentliche Ausstellung dieser Farben nach Artikel 6 des Dekrets vom 11. August 1848 unter vielfachen gerichtlichen Entscheidungen eine strafbare Handlung darstellt, die mit Gefängnis und erheblichen Geldstrafen geahndet wird.“

* Der in Straßburg tagende Landespartei-tag der elsass-lothringischen Sozialdemokratie beschloß, eine Aufforderung an den bevorstehenden internationalen Sozialkongress in Wien zu richten, wonach dieser erklären möge, daß die Gewährung der republikanischen Autonomie in Elsaß-Lothringen im Rahmen des Deutschen Reiches die günstigste Grundlage schaffen würde zu der im Interesse des Weltfriedens gebotenen deutsch-französischen Annäherung.

* Das bayerische Zuwachsteuer-gesetz mit seinem fünfzigprozentigen Rechtsanteil für den Staat ist im Finanzausschuß der Abgeordnetenkammer gefallen und damit als gescheitert zu betrachten.

Norwegen.

* Das Storting hat in geheimer Sitzung einen außerordentlichen Kredit von 11,6 Millionen Kronen für Verteidigungszwecke bewilligt, davon 5,1 Millionen für die Befestigung des Christiania-Fjords.

Balkanstaaten.

* Die Lage in Durazzo ist unverändert. Es heißt zwar, der vielgenannte Prenz Bibdoda sei endlich mit etwa 100 Mann in Durazzo eingetroffen; aber er verlangt vor Beginn des Kampfes gegen die Rebellen 100 000 Frank, die das Land natürlich nicht hat. — Der albanische Gesandte in Wien, Surana-Bei, der kurze Zeit in Berlin weilte, erklärte in einer Unterredung, daß Albaniens Schicksal ganz von den Mächten abhängt; der Fürst brauche Geld und Soldaten. Ohne beides könne er sich nicht halten.

Amerika.

* Die Gerüchte, der Präsident Huerta sei bei Krawallen in der Stadt Mexiko ermordet worden, sind unzutreffend. Der ehemalige Präsident, der sich aufsehnend nun mit seiner Abdankung abgefunden hat, soll angeblich für den Posten eines außerordentlichen Gesandten in Paris in Aussicht genommen sein. Dieses neue Amt kann er natürlich erst antreten, wenn die Präsidialfrage eine glückliche Lösung gefunden hat.

Afrika.

* Die Hochposten aus Marokko haben in ganz Frankreich große Unruhe erregt. Nicht nur in Mittel-Marokko, wo ja die französische Herrschaft noch keineswegs gesichert ist, sondern auch in dem bereits beruhigten wie betriehten Nord-Marokko ist es wieder zu schweren, für die Franzosen sehr verlustreichen Kämpfen gekommen. — Zu gleicher Zeit haben übrigens auch in Spanisch-Marokko Kämpfe stattgefunden, in denen die Spanier nur unter schweren Verlusten das Feld behaupten konnten.

Von Nah und fern.

Fünf Personen vom elektrischen Strom getötet. Auf dem königlichen Krongut Vornum bei Potsdam wurden durch Verühren eines zerrissenen Drahtes der elektrischen Überlandzentrale der Aufseher Enslutera, sowie drei ihm unterstellte polnische Landarbeiter und ein Verdienstgehilfe getötet. Sechs weitere Personen, die den Verunglückten zu Hilfe eilten, trugen teilweise schwere Verletzungen davon. Es handelte sich um eine Nebenleitung der Hauptleitung der Spanndauer Überlandzentrale, die große Gebiete der Mark mit Elektrizität versorgt. Die Ursache des Drahtbruchs, der von so verhängnisvollen Folgen begleitet war, ist noch nicht aufgeklärt; ob die Leitung auf irgendeine Weise schadhaft geworden war, ob irgendeine Fahrlässigkeit vorlag oder durch welchen Umstand sonst das Unglück herbeigeführt wurde, muß erst die Untersuchung ergeben.

Deutsche Automobile in Frankreich siegreich. Bei dem Wettstreit um den Großen Preis des französischen Automobilklubs auf dem Rundwege von Lyon haben die deutschen Wagen der Marke „Mercedes“ die ersten drei Preise davongetragen. Der Sieger des ersten Preises, Lautenschlager, hat 752 Kilometer in sieben Stunden und sieben Minuten zurückgelegt. Dieser Triumph der deutschen Farben erinnert an das Rennen von 1908 zu Dieppe, wo die deutschen Marken „Mercedes“ und „Benz“ die Wagen der namhaftesten französischen und italienischen Automobilfirmen schlugen. Auch damals trug Lautenschlager den Sieg davon. Diese Niederlage hatte dann zur Folge, daß das Rennen um den Großen Preis drei Jahre hindurch unterblieb.

17 Bentner Bücher beschlagnahmt. Die Zentralstelle zur Bekämpfung unzüchtiger Bilder und Schriften beim Berliner Polizeipräsidium hat in einer Drucker in Bernau 17 Bentner Bücher beschlagnahmt und den Inhaber der Drucker verhaftet. Die Druckerarbeitete im Auftrag einer internationalen organisierten Vertriebsfirma, deren Angebote über Amsterdam in die Hände der Berliner Kriminalbeamten gelangt waren.

Das Geheimnis des Sonderzuges.

9) Originalroman von Heinrich Wildau.
(Fortsetzung.)

Pierre trat erlaubt einen Schritt zurück. „Herr Graf — bedenken —“
Doch Murat schnitt ihm das Wort ab. „Schon gut. Gib ihm die Visitenkarte.“
Pierre. Sage, ich rechne auf seine absolute Diskretion und beobachte sein Gesicht. Geh, — ich bin gespannt auf den Bericht, den du zurückbringen wirst.“

Und Pierre nahm die Karte und ging.
Mühlenberg hatte sich in seinem Abteil Nummer 14 zurückgezogen und dachte gerade daran, die Haltezeit des Zuges zu benutzen und sich zu entspannen — was im Fahren immerhin weniger bequem ist —, als an seine Tür geklopft wurde.

Gewohnheitsgemäß griff er erst nach seiner wertvollen Ledertasche, die er in der Hand behielt, während er die Tür öffnete. Draußen stand der Begleiter des Grafen.
„Herr Mühlenberg, mein Herr schickt Ihnen seine Visitenkarte, damit Sie ihm einmal schreiben können, wenn Sie besonders schöne Brillanten zu verkaufen haben. Aber — er bittet um Ihre Diskretion, auf die er sich verlassen darf.“

Mühlenberg war indessen einen Schritt zurückgetreten und hatte sich dann vor Überaschung auf das kleine Sofa gegenüber seinem Bette gesetzt, die Tasche neben sich hinlegend.
„Aber — aber — ist das wirklich wahr. Ist das auch kein Scherz?“

Pierre verbeugte sich betuernd.
„Wollen Sie nicht Platz nehmen, Herr —“
„Pierre.“
„Herr Pierre? Nur auf einen Augenblick.“

„Ich danke“, sagte Pierre.
„Nur auf einen einzigen Augenblick“, hat Mühlenberg.

Pierre setzte sich.
„Und — mehr dürfen Sie mir nicht erzählen!“

Pierre schüttelte den Kopf.
„Wie schade! Wenn ich doch das geahnt hätte. Und wie mir geplatzt haben. Ich bitte Sie, mein lieber Herr Pierre, überbringen Sie dem Herrn —“

Pierre erhob warnend den Finger.
„Dem Herrn — Grafen“, vollendete Mühlenberg lächelnd und mit Betonung, „meine ehrerbietigsten Grüße und sagen Sie, daß ich seine Wünsche gewiß gerne erfüllen werde.“

„Und — und — wünschen Sie ihm Erfolg?“
Pierre hatte sich erhoben. Draußen schrie der Schaffner:

„Einsteigen, meine Herrschaften, einsteigen!“
„Sie sehen“, sagte Pierre, „ich muß gehen. Ich werde alles auf beste beistellen!“

Er mußte sich tatsächlich beeilen, aus dem Wagen zu kommen. Eine Minute später setzte sich der Zug wieder in Bewegung. Mühlenberg zog die Tür seines Abteils zu, verriegelte sie vorsichtig, probierte, ob sie auch gut verschlossen sei und betrachtete noch einmal mühsam die Visitenkarte.

„Welche Ehre!“
Er schloß die Karte auf in seiner Brusttasche.

Dann entließte er sich, nahm sein Leder-taschen, klemmte es fest zwischen der Bettmatratze und der Wand ein und legte sich dann zur Ruhe. Der an die Ledertasche heran wollte, hätte erst entweder Mühlenberg aufgewachen oder über seine Reiche müssen.

Schon vorher hatte er sich ein Buch zurecht gelegt, einen Maroccanischen Roman. Diesen fing er jetzt zu lesen an, bis ihm die Augen zuhielten und er einschlief. Das elektrische Licht ließ er seiner Gewohnheit gemäß brennen —

Im Wartesaal der ersten Klasse saßen der Graf und Pierre, der seinem Meister über den Eindruck berichtete, den die Visitenkarte auf Mühlenberg gemacht hatte. Und der Graf lachte.

„Schade, daß ich das nicht selbst sehen konnte.“
Pierre aber schüttelte ernst das Haupt.

„Bardon, Herr Graf. Aber —“
„Aun, aber?“

„Es war gegen die Verabredung!“ sagte Pierre langsam. Da wurde der Graf plötzlich ruhig und ernst. —

Keine fünf Minuten waren seit Abgang des Orient-Express aus Wien vergangen, als ein zweiter Zug auf dem nämlichen Gleise einlief und sich der Stationsvorsteher dem Grafen näherte, ein paar Schritte von ihm entfernt haltmachte, stramm stand, den Finger an die Dienstmäße legte und meldete:

„Herr Graf, der Sonderzug steht bereit!“
Murat und Pierre erhoben sich sofort, der Stationsvorsteher führte sie bis an die Wagentür, die er selbst öffnete. Drinnen stand der Wagentontrouleur und half seinen beiden

Gästen — oder Herren, er wußte es selbst nicht — einsteigen. Ein einziger Dienstmann war damit beschäftigt, zwei mittelgroße Gepäckstücke in den Vorderwagen zu schieben.

In einem der Stühle erkannte der Kontrolleur seinen Koffer!
Der Stationsvorsteher ging zur Lokomotive, wo er dem Führer augenscheinlich Instruktion erteilte. Indessen stellte der Kontrolleur sich mit einer tiefen Verbeugung vor:

„George Köhler.“
„Also ein Deutscher. Ich bin der Graf Murat und dies ist Pierre. Sind Sie aus München?“

George bejahte.
„Und haben diese Reise schon oft gemacht?“
„Sehr oft, Herr Graf.“

„Um so besser. Und jetzt tun Sie bis zum Ende Ihre Pflicht ohne Neugierde und gerade so, als seien Sie noch im Orient-Express, und ich versichere Ihnen, es soll Ihr Schaden nicht sein!“

Nach diesen Worten ging der Graf an George vorüber, direkt auf seinen Abteil zu. „Ich bin ermüdet. Werde mich zur Ruhe legen. Sind die Betten gerichtet?“

„Ja wohl, Herr Graf!“
George ging schnell vorwärts und riß die Tür eines Abteils auf. Es sah wie ein recht komfortables Zimmerchen aus. Ein kleiner Schrank, Sofa, Bett und Waschtisch. Der Graf nickte befriedigt.

„Gut. Wo schläft Pierre?“
George deutete auf den nebenliegenden Abteil.

„Und Sie?“

400-Jahresfeier in Schmiedeburg. Das Fest ihres 400-jährigen Stadtjubiläums beging die im Riesengebirge gelegene Bergstadt Schmiedeburg in würdiger Weise. Die Stadt mit ihren alten Giebelhäusern war prächtig geschmückt, in den Straßen flutete ein gewaltiger Verkehr von Einheimischen und Fremden. Das Fest begann mit einer Vorstellung der Lützow-Schule. Daran schloß sich abends eine prachtvolle Illumination der Stadt mit Fackelzügen und eine wundervolle Beleuchtung der die Stadt umschließenden Höhen. Das Wetter war sehr günstig. Der Kampf des Riesengebirges lag völlig klar da, und von seinen dunklen Hängen leuchteten die letzten Schneereise ins Tal hinab.

Gründung eines Weltfachverbundes. In der in Dresden abgehaltenen Festigung aus Anlaß des Sachsentages wurde ein Weltfachverbund gegründet. Sächsischer Landmannschaften und Sachsenvereine veranstalteten mehrere Aufführungen, denen der sächsische Kronprinz und seine Brüder beiwohnten. Am Nachmittag fand ein Festzug in heimischen Trachten statt, der vor dem König und der gesamten königlichen Familie, die sich mit den Staatsministern und dem Oberbürgermeister auf dem Balkon des Residenzschlosses befanden, defilierte.

Bootsunglück auf dem Stettiner Daff. In der Dunkelheit und bei regnerischem Wetter wurde auf dem Stettiner Daff ein mit vier Männern besetztes Boot von dem Stettiner Dampfer „Saronia“ überannt. Drei der Bootsinsassen ertranken, der vierte konnte gerettet werden. Die Bootsfahrer hatten es unterlassen, das Boot zu beleuchten.

Unfall eines Eisenbahnzuges in Holland. Beim Einlaufen des nachts in Hoof van Holland eintreffenden internationalen Zuges verlagte die Bremse. Die Lokomotive schenkte in den Breiboden, und der Vorderteil des Zuges durchdrang die dahinterliegende Mauer des Bahnhofgebäudes. Es gab ein gewaltiges Krachen und eine heillose Panik, weil man glaubte, daß es viele Tote und Verwundete gegeben habe. Die Durchsicherung der Waggonen ergab jedoch, daß glücklicherweise nur einige Reisende kleine Schrammen und Kontusionen bekommen hatten. Vier Beamte im Dienste einer Expeditionsfirma, die im Bahnhofgebäude arbeiteten, wurden zum Teil schwer verwundet. Das Stationsgebäude ist arg mitgenommen.

Bombenexplosion in einer Privatwohnung. Der Sohn eines Schneidermeisters in Genua fand auf der Straße eine Bombe und brachte sie in die elterliche Wohnung. Das Geschloß explodierte dort. Die Wände des Hauses wurden eingerissen, die Trümmer auf die Straße geschleudert. Einer zwölfjährigen Tochter des Schneiders wurde der Kopf zerschmettert, vier Personen wurden schwer verletzt.

Explosion in einer Anarchistenwerkstatt. Bei der Herstellung einer Bombe in der Wohnung des Anarchisten Arthur Caron in New York explodierte das Geschloß. Caron und zwei in seinem Zimmer befindliche Frauen wurden in Stücke gerissen, die drei oberen Stockwerke fielen ein, und zahlreiche Personen, darunter einige Passanten auf der Straße, wurden getötet. Viele Personen erlitten Verletzungen. Die genaue Anzahl der Umgekommenen konnte noch nicht festgestellt werden, doch schätzt die Polizei sie auf fünfzig. Die Erschütterung war so gewaltig, daß selbst die benachbarten Häuser schwankten. Caron war der Führer im sogenannten Larrin-Town-Krieg, wobei Rockefeller's Leben bedroht wurde. Die Gerichtsverhandlungen sollen dieser Tage stattfinden.

Allelei vom Tage.

— Die Gattin des früheren Generalfeldmarschalls Grafen Waldersee ist im Alter von 76 Jahren in Hannover an einer Lungenerkrankung gestorben.

— Bei einem schweren Gewitter suchten in der Flur Vorstendorf (Sachsen-Weimar) drei mit Grasmähen beschäftigte Männer Schutz unter einem Weidenbaum, der von einem Wetterstrahl getroffen wurde, dabei wurde der Landwirt getötet.

— Bei der Explosion eines Schmelzhiegels in einer Eisenerzfabrik in England wurden durch umherfliegende Metallteile und glühende Schlacken fünfzehn Personen mehr oder weniger schwer verletzt.

— In dem kleinen Dorort Sülz schaukelten mehrere Kinder auf einem großen, eisernen Hocker. Das Tor brach aus den Angeln und begrub drei Kinder unter sich. Eins war sofort tot, zwei Mädchen sind schwer verletzt.

— Durch eine Benzin-Explosion wurden in Althaus sechs Häuser eingestürzt.

— Im Kriminalgefängnis in St. Gallen hat sich ein in Untersuchungshaft befindlicher Arzt

Erzherzogin Zita.

Von der Erzherzogin Zita, der „lieblichen italienischen Prinzessin, die dereinst Kaiserin von Österreich sein wird“, entwirft ein Mitarbeiter der „Tribuna“, der die Prinzessin in ihren Mädchentagen kannte, ein Lebensbild.

Zwischen den Olivenbäumen und dem Marmor jener Villa delle Pianore, die so vielen entthronten Fürsten eine Heimstätte war, sah der Italiener die kleine Prinzessin heranwachsen. Bisweilen konnte man sie mit

der Umgebung schenken den Kindern gerne Blumen und plauderten mit ihnen. Der verstorbenen Herzog von Parma erzog alle seine Kinder dazu, gegen jedermann freundlich und höflich zu sein, und so kam es, daß die Kinder aus der Villa delle Pianore sich viel mit den Nachbarn unterhielten. Dann wieder sah man die Prinzessin in den religiösen Prozessionen, schwarz gekleidet und ganz in Andacht versunken.

So wurde aus dem Kinde ein Mädchen und aus dem Mädchen eine Braut; als der Bräutigam in Viterbo erschien, sah man beide oft zusammen; Prinzessin Zita hat es inzwischen gelernt, ihren langen Röcken Ehre zu machen, würdig, ja anfangs sogar ein wenig steif schritt sie einher, aber ihr Gesicht strahlte. Mit ihrem Bräutigam besuchte die Prinzessin Luca und das Grab der heiligen Zita, an dem sie am Tage ihrer Hochzeit auch eine Messe lesen ließ. Damals sah man sie weinen, wie auch am Tage der Verlobung; schnell aber siegte ihre Heiterkeit.

Immer zog sie der Sport an, oft sah man sie auf den Flugplätzen, bis man eines Tages erfuhr, daß sie mit ihrem Gemahl im Flugzeug aufgestiegen sei. Aber im Grunde ihrer Seele webte doch immer ein wenig Melancholie, es gab Tage, da sie traurig schien; vielleicht ist dieser Zug ihres Wesens ein Erbsitz von ihrer Mutter.

Nach ihrer Verheiratung ist die Prinzessin Zita — nun Erzherzogin — oft in die heimatische Villa delle Pianore zurückgekehrt, stets in Begleitung ihres jungen Gemahls; die ganze Provinz Luca durchkreuzten sie immer wieder, nach allen Teilen Italiens zog es sie hin. Der Mitarbeiter der „Tribuna“ hatte später auch Gelegenheit, den Erzherzog Karl Franz Josef zu sprechen, und er erhielt den Eindruck eines ernsten und nachdenklichen jungen Menschen, der wenig Worte macht. Von Italien sprach man; und es gelangte sich, daß der junge Erzherzog die Geschichte Italiens und die italienische Literatur sehr gut kennt; er interessiert sich für alle Einzelheiten, die Italien betreffen und sprach mit Begeisterung von diesem Lande. Wenige Worte waren es, aber aus einem starken und tiefen Gefühl schienen sie zu kommen, es waren nicht die üblichen Phrasen der Höflichkeit.

Luftschiffahrt.

Seine erste Landungsfahrt von Leipzig nach Gera hat das Zeppelin-Luftschiff „Cachen“ glatt zurückgelegt. Wenige Minuten nach der Landung auf dem Gelände des Flugplatzes in Gera stieg das Luftschiff unter stürmendem Regen zur Rückfahrt nach Leipzig wieder auf, an der das Fürstenpaar, der Erbprinz und Prinzessin Feodora teilnahmen. Die Landung erfolgte dort glatt.

In einem Geschwaderflug Hamburg—Kopenhagen waren die drei Flieger Caspar, Schlüter und Christensen gleichzeitig aufgestiegen. Caspar und Schlüter trafen fast gleichzeitig über dem Kopenhagener Flugplatz ein und landeten mit nur wenig Minuten Zeitunterschied. Schlüter wurde als Sieger von der Kopenhagener Aeronautischen Gesellschaft ein silberner Pokal überreicht. Der dritte Flieger Christensen hatte bei der vorgeschriebenen Zwischenlandung in Kiel einen Unfall. Als er wieder aufsteigen wollte, geriet die Propeller seiner Maschine. Sein Fluggast wurde am Kopfe getroffen und verletzt.

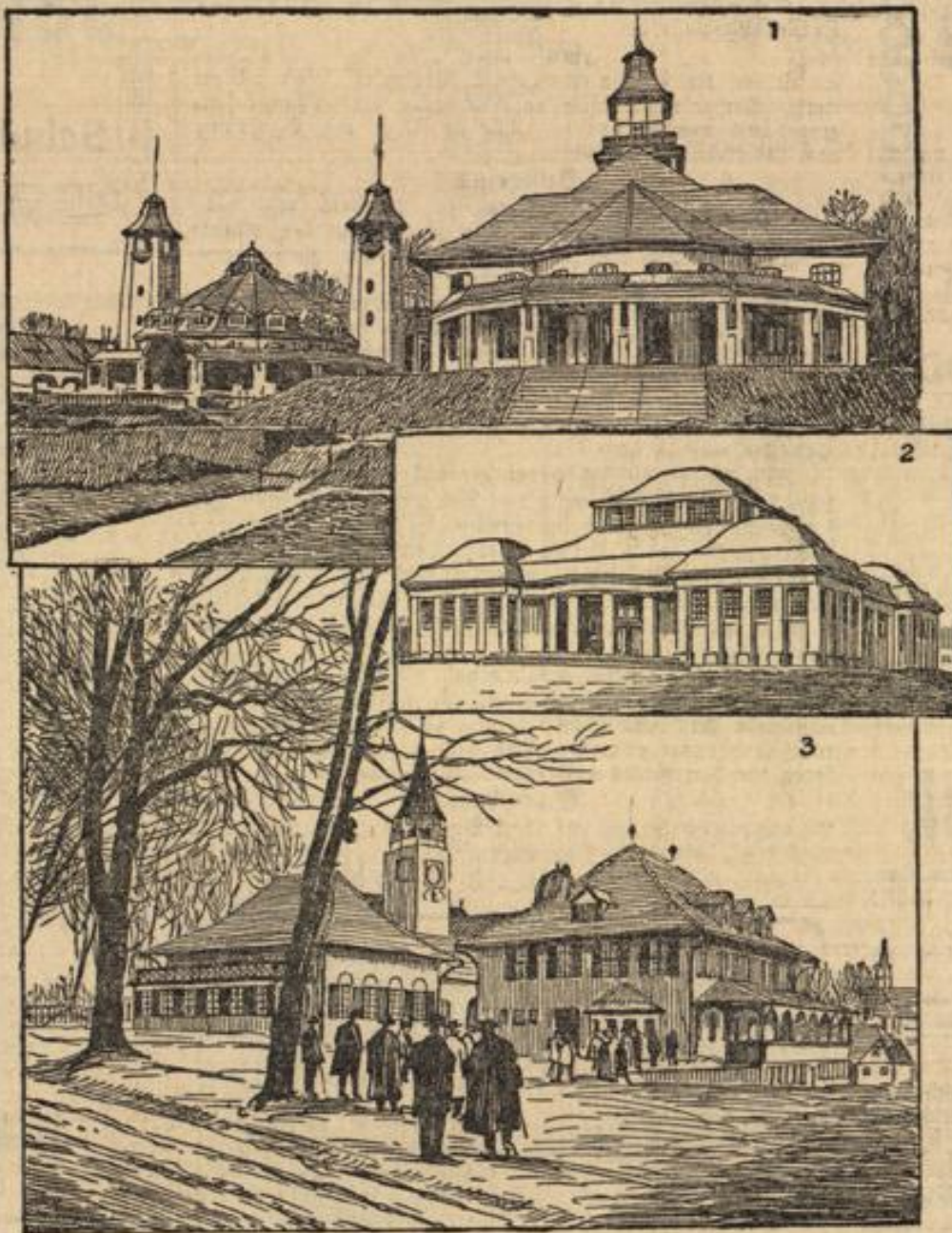
Gerichtshalle.

Weimar. Wegen Verleumdung des Ersten Staatsanwalts am weimarer Landgericht Dr. Blochmann ist der aus seinen vielen Prozessen bekannte frühere Universitätsprofessor Lehmann-Hohenberg angeklagt. Bei der Verhandlung vor der Weimarer Strafkammer ereignete sich der wohl einzig dastehende Fall, daß der Angeklagte sämtliche Richter des Landes als besangen ablehnte. Die Verhandlung mußte infolgedessen vertagt werden.

Toulon. Das Marinekriegsgericht in Toulon hat den Marinearzt Vellen, der wegen Handels mit Krankheitsurlaubsberechtigungen, wegen Handels mit Waren aus dem Bagarret und wegen Unterschlagung von Geldern des Bagarrets angeklagt war, zu zwei Jahren Gefängnis, Degradierung und Entstellung der zu Unrecht eingezogenen Summen verurteilt.

Die Schweizer Landesausstellung in Bern.

1) Ausstellungspavillon für das Hotelgewerbe. 2) Das große Musterrestaurant. 3) Der Pavillon für das nationale Wehrwesen. 4) Das schweizerische Musterdorf.



In diesem Sommer findet in Bern die großangelegte „Schweizerische Landesausstellung“ statt, auf der im allgemeinen nur Gegenstände schweizerischen Ursprunges ausgestellt sind. Die Ausstellung umfaßt sieben Hauptgruppen: 1. Reproduktion, 2. Gewerbe, Industrie und Technik, 3. Handel und Verkehr mit Sport und Tourismus, 4. Staatswirtschaft und Volkswirtschaft, 5. Wehrwesen, 6. Kunst und Wissenschaften, 7. Inter-

nationale Bureau. Auf unseren Bildern sehen wir das schweizerische Musterdorf, eine vorbildliche Dorfanlage von Architekt Andermühle in Bern, dann den Ausstellungspavillon für das nationale Wehrwesen, dahinter den Pavillon der internationalen Bureau und den Ausstellungspavillon für das Hotelgewerbe und das große Ausstellungsmuseum für die Ausstellung.

das Leben genommen. Er öffnete sich mit einem verborgenen gehaltenen Messer die Pulsadern beider Arme.

Der Verband der italienischen Frachtdampfschiffreederei hat die seit drei Monaten über ihre 200 Dampfer verhängte Sperre aufgehoben. Die Mannschaften sollen allmählich wieder eingestellt werden.

Das historische Schloßhaus in Mecheln, das aus dem 13. Jahrhundert stammt, ist von einem Brande heimlich zerstört worden. Anscheinend sind Dokumente vernichtet.

einem fröhlichen Knaben spielen sehen, der dann eines schönen Sommers nicht wiederkehrte, um in jenem Garten seine Ferien zu verbringen. Es war Boris, der Erbprinz von Bulgarien, der Sohn von Prinzessin Zita's älterer Schwester; damals war der kleine Boris ein schwächlicher Knabe, der gern in seiner Heimatsprache kleine Lieber lang, im Garten nach Zita suchte und sie die beste und schönste seiner kleinen Tanten nannte. Fröhlich jauchte die kleine Prinzessin und der junge Prinz die Gräben entlang, und die Bäuerinnen

„Jemand, Herr Graf. Es sind noch drei Schlafstadien vorhanden.“

„Dann nehmen Sie das freie dicht neben meinem eigenen Abteil, nicht wahr, George?“

„Wie Herr Graf wünschen!“

„Gut! Gute Nacht!“

Und George zog behutsam die Tür hinter sich ins Schloß.

Und während im Zwerg — dem Sonderling — sich zwei Männer, der Graf und sein Begleiter, zur Ruhe begaben, und ein dritter, George, sich auf dem Sofa wälzte und keine Ruhe finden konnte, standen in dem Nischen — dem Orient-Express — in zwei verschiedenen Wagen zwei Menschen an den geöffneten Fenstern der Eingangstüren und blickten hinaus in die finstere Nacht. In dem einen Abteil war es ein Mann, in dem anderen eine Frau. Seit der Zug Wien verlassen hatte, standen sie nun schon so. Und jedesmal, wenn irgendwo ein Licht aufstrahlte, spähnten sie über die Dächer hinaus, als der Zug plötzlich durch einen kleinen Bahnhof fühlte. Es gehörte ein scharfes Auge und große Aufmerksamkeit dazu, in der Sekunde den Namen des einzigen Schildes der Station zu lesen. Den beiden Wartenden aber schien es gelingen, denn beide murmelten sie halblaut: „Gaißberg“. Und beide, wie auf Vereinbarung, zogen tief Atem, hielten dann den Kopf zum Fenster hinaus und deuteten sich so weit nach außen, daß sie die Absicht zu haben schienen, aus dem Fenster zu stürzen.

Und dann, nach wenigen Minuten, veränderte ein dumpfes, charakteristisches Rollen, daß der Zug sich auf einer Brücke befand. Wie ferner, großer Donner dröhnte es, ein, zwei Minuten, dann folgte wieder das monotone, rapide Rastatlat des Geleises auf festem Grunde. Zwei bleiche Gesichter kamen aus den Fensteröffnungen in des Innern des Wagens zurück, zwei Menschen blickten ängstlich fragend vor sich hin, über zwei Lippen kam bebend, unklar dieselbe Frage:

„Was ist geschehen?“

Und dann bewegten sie sich, von der gleichen Ahnung getrieben, die Korridore entlang, überall um sich blickend, in jeden Abteil hinein-spähend.

Bis geschah, was geschehen mußte. Plötzlich, ganz unvermittelt, im Korridor zwischen zwei Wagen standen sie sich gegenüber.

„Frieda!“

„Anton!“

Die Rufe ertönten gleichzeitig. Die beiden starrten sich an, wie Geistesverirrte.

„Was — was tust du hier?“

„Und du?“

„Ich — ich“, fing Frieda an. Dann: „Hast du etwas fallen sehen?“

„Nein! Du?“

„Nein!“

„Eine Pause.“

„Hast du George gesehen?“

„Nein. Du?“

Anton antwortete gar nicht. Sie starrten sich nur immer noch an, die beiden. Jemand kam durch den Korridor.

„Komm!“ sagte Frieda hastig. „wir fallen auf.“

Zusammen betraten sie den Korridor des nächsten Wagens. Sie stellten sich an ein Korridorfenster, als besprächen sie draußen die Wolken, den Himmel, die vorbeistreichenden beleuchteten Fenster.

„Erkläre, wie du hierher kamst“, fing Anton an, um gleich hinzuzufügen: „Aber wozu. Ich weiß es ja — Ihr wollt gemeinschaftlich fliehen und mich um meinen Anteil bringen!“

Frieda wandte ihm ein zornenbranntes Gesicht zu:

„Du läst, Anton!“

„Ich sah euch am Silvesterabend zusammen trinken!“

„Warum sollten wir nicht!“

„Du bist meine Braut!“

„Reider!“

„Frieda!“ Er ballte die Faust. Sie sah ihn fest an.

„Reider! Wenn du so etwas von mir denkst!“

Sollte er sich geirrt haben? dachte Anton. Dann — warum bist du hier?“

„Sie merkte den Unterschied im Tonfall.“

„Weil ich ihm nicht traute.“

Anton sah das Weib mittraulich von der Seite an.

„Deshalb nicht?“

„Er hat eine Braut, braucht Geld. Ich glaubte, er wollte alles behalten!“

„Und das wolltest du verhindern?“

Frieda nickte.

„Ich auch“, sagte Anton. Sie blickten sich in die Augen, laßen die Seelen, und jeder

ahnte richtig, was den anderen dortin gebrach.

„Und George?“

„Ob's mir glückt ist?“

Eine Pause.

„Wir müssen es erfahren.“

Jetzt durchwanderten sie nebeneinander den ganzen langen Korridor. Durch sämtliche Wagen gingen sie. In jedem Abteil spähnten sie hinein, unter den noch Wachenden war Wühlberg nicht. Er hatte sich also schon zur Ruhe begeben. Und George war nirgendwo zu entdecken. Da begegnete sie einem Schlafwagenkontrollleur und erschrafen heftig. Es war ein Fremder. Im nächsten Augenblick aber war ihm Frieda entgegengetreten.

„Baron, mein Herr. Sind Sie der Schlafwagenkontrollleur dieses Zuges?“

„Ja wohl — mein Fräulein. Womit kann ich dienen?“

„Oh, nichts. Nur — wir glaubten in diesem Zuge unserem alten Bekannten George Köhler zu begegnen. Wir reisen hier recht oft, und so sind wir mit ihm bekannt geworden.“

„Ganz recht, meine Herrschaften. Aber Kollege George ist auf dieser Reise in Wien ausgestiegen!“

„Ausgestiegen? Wieso?“

Der Gefragte zuckte die Achseln.

„Das weiß ich wirklich nicht!“

„Privatim, — oder ist er abgedöhrt worden?“

fragte Anton schnell.

Aber auch darauf konnte der andere keine Antwort geben.

600 (Fortsetzung folgt)

Empfehle mein
reichhaltiges Lager
in

Einkoch-Gläsern

System Rex und Adler
in allen Größen zu jedem Apparat verwendbar.

Originalpreise! Einkochapparate

Rex und Ullrich
für Dampf und Wasserbad
(erprobt und bewährt) sowie Ersatzteile
stets vorrätig

Josef Birkenbihl II.,
Camberg. Strackgasse 9.

Ratten und Mäusegift,

äußerst wirksam.

Ferner:
Desinfektionsmittel
empfiehlt:

Georg Steiß, Camberg.
Drogerie zum goldenen Kreuz.

NB. Bei Bezug von größerem Quantum Gift zu Massen-
vergiftung ist Erlaubnischein der zuständigen Behörde erfor-
derlich und können die nötigen Scheine hierzu bei mir in
Empfang genommen werden.

Ungeziefer-Mittel.

Mit Dalmatiner Insektenpulver (direkter Bezug) Champher,
raffiniert, Naphthalin, Champhosphin in Päckchen 16 Röllchen 10 Pf.

Pyramiden-Fliegenfänger

Fliegenleim und Papier, Spanischer Pfeffer in Schoten und
Pulver, Schwabengpulver gegen Küchenkäfer.

Insektenpulver-Spritzen

Ziehung am 14. und 15. Juli 1914
in Berlin im Dienstgebäude
der Königl. General-Lotterie-
Direktion.

Deutsche Luftfahrer-
Lotterie

400.000 Lose 16.178 Gewinne
im Werte von Mark

360000

welche in 3 Ziehungen und zwar
am 14. u. 15. Juli, 8. u. 9. Sept.
und vom 28. bis 31. Dezbr. 1914
zur Verlosung gelangen.

Hauptgewinne im Werte v. Mark

60000

40000

30000

25000

20000

10000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

1000

150
Kiepenpedding - Enten
8 Tage, 6 Wochen u. 10 Wochen
alte prachtvolle Tiere verkauft
Chr. Bouffier.

Wer

übernimmt eine 2. Hypothek
für Geschäftshaus mit höherem
Prozentsatz.
Zu erfragen in der Expedition.

Erdal

Schuhpflege

Henkel's

Bleich-Soda

für alle

Küchengeräte

die beste Linsenmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint. Stück 50 Pfg.
Ferner macht "Vada-Cream"
rote und spröde Haut weich und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Frachtbrieft u. Anhängezettel
vorrätig in der Expedition.

Steckenpferd-
Seife

die beste Linsenmilch-Seife
für zarte, weiße Haut und blen-
dend schönen Teint. Stück 50 Pfg.
Ferner macht "Vada-Cream"
rote und spröde Haut weich und
sammetweich. Tube 50 Pfg. bei

Johann Penfer; Georg Steiß.

Für jeden selbständigen Haushalt!

Die schrecklichen Vergiftungsfälle durch Lebensmittel, ins-
besondere durch Margarine, Wurst, Konserven pp. lassen er-
kennen, daß in den „Fabriken“ durch Übersehen irgend einer
Mangelhaftigkeit der Zutaten oder durch von gewissenloser
Hand verwendete, bereits verdorbene Rohmaterialien eine
Gefahr für die Gesundheit der Menschen zu suchen ist. Ein
Fabrikbetrieb kostet große Summen, die die Waren decken
muß, woraus sich der hohe Preis ergibt. Der Zweck der
„Sanitas“ ist der, sich gegenseitig zu unterrichten, wie man
selbst sein Fabrikant sein und sich und die Seinen vor Ver-
giftung schützen kann. Ganze Familien haben schon darnie-
der gelegen, ganze Existenzen sind schon durch Verwendung
verdorbener Waren ruiniert worden.

Darum fort mit dem System „Fabrik“ für Lebensmittel!
Als naheliegendes Ergebnis erfanden wir zunächst die
Herstellungsweise der

„Butterine“

Es ist die Kunst, sein Back- und Bratenfett selbst billiger
herzustellen, als die billigsten Margarine und Pflanzenfette
eingekauft werden können, ohne in Angst vor Vergiftung
oder Übertreibung zu leben.

„Butterine“

wird aus erstklassigen Rohmaterialien hergestellt, wird nicht
ranzig, nicht schmierig, enthält keine schwerwiegenden, wasser-
artigen Stoffe und läßt sich in jedem Quantum ohne Chemi-
kalien, besondere Geräte und Zeitaufwand herstellen.

Die Einführung der Butterine wird eine vollständige
Umwälzung und einen großen Preistreif in der gesamten
Margarineindustrie zu Folge haben. Besonders Damen und
Herren, die an führender Stelle stehen, sowie jeder Haushal-
tungsvorstand und Geschäftsmann sollten die kleine Mühe
und die einmalige Ausgabe nicht scheuen, da ein großer Segen
geschaffen werden wird.

Wir senden an Jedermann gegen Einsendung von 5 Mark
10 Pfund Probe-Beheimnis von Butterine nach unseren Zu-
sammenstellungen sowie die genaue Beschreibung der Her-
stellungsweise der Butterine. Jeder Bewerber ist berechtigt,
das erstandene Beheimnis weiter zu verkaufen. Wir bitten
jedoch aus dem Vertrieb der Mühe und Arbeit entsprechende
Beträge zu erheben, aber nicht zum Geschäft ausartende
Forderungen zu stellen.

Gleichzeitig machen wir bekannt, daß wir für jedes Mit-
glied, der eine zweckmäßige private Herstellungsweise von
allgemein zur Verwendung kommenden Lebensmitteln aus-
führlich bekannt gibt, eine Belohnung von 2000 Mark aus-
setzen für den Fall der Veröffentlichung durch uns.

Sanitas,

Deutsche Einrichtung zur Verbilligung u. zum Schutze d.
Nahrungsmittel,
Solbad Sülze in Mecklb.



Das feinste Mittel zum
Glänzendmachen der
Schuhe und des Leders.

Alleinige Herstellerin: Pilofabrik Mannheim.



Das
seit Jahren berühmte
Schuh- und Lederfett.

Der beste Einkoch-Apparat REX

Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch. — Überall bevorzugt.

Dreiers Fruchtsaft-Apparat „Rex“

für Gelee, Marmelade und Säftebereitung.

Halbe Kochzeit — 50% Zuckerersparnis.

Zu haben bei:

Jakob Kausch, Camberg,

Obertorstraße.

Ein
Lehrmädchen,
welches das Kleidermachen
erlernen will, sofort gesucht.
Wo? sagt die Exped. d. Ztg.

Ein fleißiges braves
Mädchen

bis zum 20. Juli gesucht.

Grau Bertha Goldschmidt,

Obertorstraße.

Farben,

Oele, Lacke, Pinsel,

sowie sämtliche

Materialwaren

empfiehlt billigst

Georg Steiß, Camberg,

Drogen, Chemikalien

Material- und Farbwaren.

Ein
Monatsmädchen
gegen hohen Lohn gesucht.

Schön möbliertes
Zimmer

zu vermieten.

Limburgerstr. 19.

Spezialofferte

la. la. Seifenpulver

in eleg. 10 Pfd.-Handtuchfäcken

zu Mk. 3.—

frei Haus gegen Nachnahme.

Süddeutsche Oel- und

Fettwaren-Manufaktur

Wiesbaden.

Fabrik aller techn. Oel und Fette

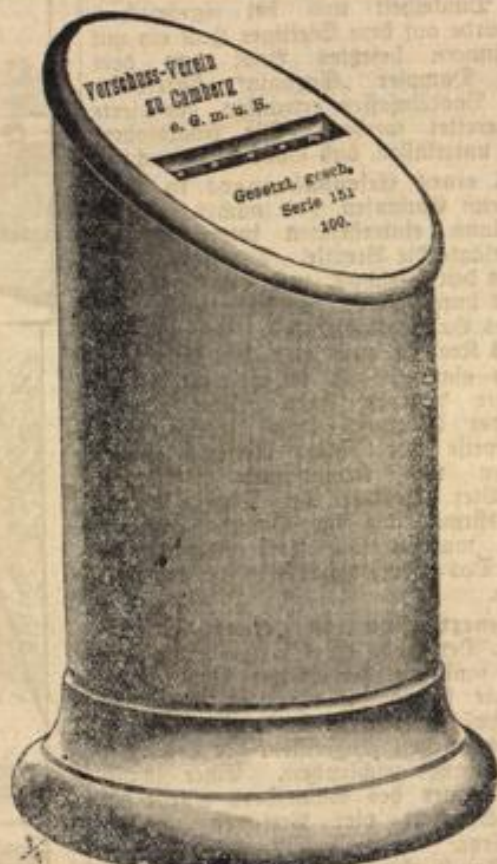
Empfehle in grosser Auswahl:

Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwaren

zu billigen Preisen.

Jakob Schmitz,
Camberg.

Schuhlager, Frankfurterstr. 6.



Zu haben im Büro des Fortschritts-
vereins zu Camberg.

Schneesternwolle für Sportkleidung

Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen
bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jacketts,
Röcke, Sweater, Mäntel und Mützen usw. selbst
stricken und häkeln können.

Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne

in allen Preislagen.

Wo nicht erhältlich weist die Fabrik
Grossisten und Handlungen nach.

Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Blitz-Ableiter

nach Professor Findeisen
fertigt und prüft

Wilhelm Lottermann, Camberg,

geprüfter Blitzableitersetzer,
Mechaniker und Installationsgeschäft.

Man verlange überall den
gebrannten Kaffee „Sirocco“
aus der

Limburger Sirocco-Rösterei

welcher sich durch vorzüglichen Wohlgeschmack und

große Preiswürdigkeit auszeichnet.

Erhältlich in 1/2 und 1/4 Pfund-Paketen mit Schutz-

marke in den meisten Kolonialwarenhandlungen.